Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Die "Blumenbleiche" in Winterthur
Autor: Hablützel, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573581

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Regel mehr als andere vor ihm, und mit ruhiger Ueberlegung wußte er wichtige Schlüsse zu ziehen, mit tief eindringendem Scharfsinn gar manches Problem zu lösen. Schlechthin mustergültig sind so seine Publikationen geworden, und rasch sich folgend haben sie immer mehr die unzulänglichen frühern nicht bloß überholt, sondern geradezu überflüssig gemacht und verdrängt. Kurz, mit Imhoof-Blumer ist die antike Münzforschung in ein neues Stadium eingetreten, auf eine solidere Basis gestellt worden; er hat vor allem die Methode exaktester Beschreibung eingeführt und andere gelehrt, hat aber auch die Vielseitigkeit dessen aufgedeckt, was aus den Münzen zu lernen ist; er hat nicht nur unsere Kenntnis des antiken Münz- und Geldwesens gefördert, somit die Numismatik als selbständige Disziplin, sondern auch die antiken Münzen, diese an sich so reizvollen kleinen Kunstwerke, erst eigentlich als Hilfsmittel für die verschiedensten Wissenschaften erschlossen und brauchbar gemacht, für die politische, die Kultur- und die Kunstgeschichte, Geographie, Chronologie und Ikonographie, Epigraphik und Mythologie: mit der Aera Imhoof hebt die neuere antike Münzforschung an.

Daß es einem so hochverdienten Manne an äußern Ehren und Auszeichnungen nicht gefehlt hat, das wird man nach all dem Gesagten wohl begreifen *). Aber auch in seinem Familienleben war unserm Dr. Imhoof das Glück in fast unerhörtem Maße hold. Ende März 1912 konnte er das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern: sechsundfünfzig Jahre also lebt er nun in glücklicher Ehe mit einer Lebensgefährtin, die in frühern Jahren vielfach auch seine Begleiterin auf wissenschaftlichen Reisen gewesen ist. Von zwei Töchtern erwuchsen ihm ein volles Dutzend Enkel, und die Zahl seiner Urenkel ist bereits auf vierzehn angestiegen (unser Bild zeigt ihn mit seinem dreizehnten Urenkelkind). Freilich, sozusagen über die ganze Erde sind die Enkel zerstreut, leben in Berlin, Paris, Neapel, Washington; aber in seiner gesamten Deszendenz hatte er bisher noch keinen Todesfall zu beklagen. Möge dem hochverehrten Gelehrten und Forscher und gütigen, stets hilfsbereiten Menschen auch fürder dies Glück lächeln, auf daß er als heiterer Patriarch auch sein neuntes Jahrzehnt in der bisherigen geistigen und körperlichen Frische und Beweglichkeit verlebe! O. W.

*) Darüber einiges im Jahrgang 1908, S. 263.

Die „Blumenbleiche" in Winterthur.

Mit Abbildung.

Wegen Verkaufs von Terrain an den kantonalen Milchverband, der seinen Betrieb von der östlichen Peripherie der Stadt in die Nähe des Bahnhofs verlegen wollte, muß eines der interessantesten Baudenkmäler des alten Winterthur, die ungemein malerische „Blumenbleiche", leider verschwinden. Winterthur ist nicht reich an derartigen Bauten; daß gerade eine der schönsten der Neuzeit zu weichen hat, ist sehr zu bedauern, leider ist es unabwendbar. Durch die Ausgestaltung der Stadt wurde das Gebäude vollständig deplaciert, und die Nachbarschaft des prosaischen Elektrizitätswerkes hat es auch äußerlich isoliert. Die von der Straße her namentlich sichtbare Partie ist zudem mit einer Schutzwand versehen, die den häßlichsten Eindruck macht, wogegen die Hauptfassade, die der Leser der „Schweiz" in dem dieser Nummer beigegebenen Bilde bewundern wird, den meisten verborgen blieb. Ein halbes Gettoquartier hatte sich darum herum entwickelt, Wagnerwerkstätten, Schuppen u. dgl. bildeten die Umgebung. Erst heute, wo das Todesurteil über die „Blumenbleiche" gesprochen werden mußte, schaut man sich den Zeugen alter guter Winterthurer Baukunst näher an. Nicht mehr lange! Schon im April beginnt der Abbruch. Im Bild aber soll das Gebäude der Nachwelt erhalten bleiben.

Es datiert vom Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Ueber der Rundbogentüre ist die Jahreszahl 1696 und ein Allianzwappen angebracht. Die östliche Giebelseite schmückt ein gut erhaltenes Freskobild: eine große gelbe Sonnenblume auf grünem Grunde. Seitlich steht die Jahreszahl 1698 und folgender Spruch:

Die zum Abbruch bestimmte „Blumenbleiche" in Winterthur. Phot. H. Jäggli, Winterthur.

„Das Hauß zur Sonnen Blum
o Herr laß gsegnet stehen,
So lang die Sonne selbs
wirt auf und nider gehen."

Die „Sonnenblume" ist für den Kunst- und Altertumsfreund bemerkenswert, weil das, wie mir der hiesige Altertumsforscher Peterhans mitteilt, das letzte alte Winterthurer Haus ist, das eine Fassadenmalerei besitzt, sodaß mit ihm auch der letzte Zeuge dieses hier stark verbreiteten mittelalterlichen Kunstzweiges verschwindet. Das erste Wappenbild des genannten Allianzwappens zeigt eine Blume und ist vielleicht dem Geschlecht der „Blum" zuzuweisen, das andere führt das Kleeblatt der „Sulzer" mit zwei seitlichen Sternen. Im „N. W. T." wird der Wunsch ausgedrückt, es möchte der Neubau des kantonalen Milchverbandes den Namen zur „Sonnenblume" beibehalten und wieder einen sinnigen künstlerischen Schmuck erhalten. Die Leser des „Schweiz" werden beim Betrachten des schönen Heimatschutzbildes schweizerischer Eigenart, dieses prächtigen und in seiner ganzen Anlage so heimeligen Gebäudes, dem ausgedrückten Wunsche sicherlich beipflichten. Schon bloße Pietät erheischt dies.

Dr. Albert Hablützel, Winterthur.

C. F. Meyers Festgedicht zur Ignaz Heim-Feier 1881.

Mitgeteilt von Konrad Gachnang, Zürich.

Mit Abbildung.

Der 7. März 1918, der hundertste Geburtstag des seinerzeit so gefeierten Musikdirektors Ignaz Heim, hat in vielen Kreisen unseres Volkes, vor allem bei den ältern Sängern, Sängerinnen und Sangesfreunden die Erinnerung an diesen Tonkünstler wieder lebhaft wachgerufen. Denn ein Mann, der seine glückliche musikalische Veranlagung und hohe Intelligenz, all sein zielbewußtes, ideales, selbstloses Wirken und Streben in den Dienst der erhabenen Idee gestellt hat, durch Hebung und richtige Durchbildung des Volksgesanges das Volksgemüt zu ver-